

PRESSEMAPPE



RAF – Terroristische Gewalt 21. November 2014 bis 8. März 2015


DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

RAF

TERRORISTISCHE GEWALT

21.11.2014 – 08.03.2015

Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2 · 10117 Berlin
Täglich 10–18 Uhr · www.dhm.de

Eine Ausstellung des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg
in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Museum


Haus der Geschichte
Baden-Württemberg
Der neue Blick

Gefördert mit Mitteln der
Bundeskongress der Bundesregierung
für Kultur und Medien

© 2014 Haus der Geschichte Baden-Württemberg

Inhalt

Mediengespräch 1

Fakten und Daten 3

Raumtexte 4

Begleitprogramm 10

Anhang

Pressebilder

Mediengespräch zur Ausstellung am 20. November 2014 um 11 Uhr

Das Deutsche Historische Museum zeigt vom **21. November bis 8. März 2015** die Ausstellung „RAF – Terroristische Gewalt“. Wie gingen Staat und Gesellschaft mit der terroristischen Gewalt um? Wie begründete die Rote Armee Fraktion ihre Attentate? Welche Folgen hatten die Gewalttaten für die Angehörigen der 34 Opfer und die Menschen, die einen Mordversuch überlebten? Für die Präsentation im Deutschen Historischen Museum wurde die Konzeption der ursprünglich unter dem Titel „RAF – Terror im Südwesten“ gezeigten Ausstellung des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg um wichtige Themenaspekte erweitert.

Noch nie veröffentlichte Filmausschnitte, Fotografien und zeitgenössische Flugschriften veranschaulichen Szenen der Gewalt, die von 1967 bis 1970 zur Radikalisierung der studentischen Protestbewegung in West-Berlin beitrugen. Die Erschießung von Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 und der Mordanschlag auf Rudi Dutschke am 11. April 1968 waren für viele Menschen ein Wendepunkt. Eine Minderheit entschied sich für den bewaffneten Kampf. Mit der gewaltsamen Befreiung von Andreas Baader am 14. Mai 1970 in Berlin nahm die Geschichte der RAF ihren Anfang. Von Gewalttaten und Aufrufen zu Gewalt, nicht nur in Berlin, zeugen wichtige Objekte und Dokumente. Die Entführung und Ermordung Hanns Martin Schleyers 1977 sowie die Entführung der Lufthansa-Maschine „Landshut“, bei deren Befreiung die neu gegründete Anti-Terroreinheit GSG 9 zum Einsatz kam, markieren den Höhepunkt der Gewalteskalation.

Die Anschläge der RAF konzentrierten sich in den 1970er Jahren auf den Südwesten Deutschlands. Auf die Morde reagierte der Staat mit den größten Fahndungsaktionen seit Ende des Zweiten Weltkriegs. Die Eskalation im „Deutschen Herbst“ 1977 erzeugte Angst und ein Gefühl der Ohnmacht. Briefe, Ton- und Filmdokumente vermitteln, wie sich Bürger und Politiker für das Ende der Gewalt engagierten und zugleich eine demokratische Streitkultur forderten.

Die „Aussteiger“, die in Folge der Zusammenarbeit zwischen der RAF und dem Ministerium für Staatssicherheit von 1980 bis 1990 mit neuer Identität in der DDR lebten, lässt die Ausstellung ebenfalls zu Wort kommen. Darüber hinaus spiegeln Schlagzeilen aus französischen, englischen und italienischen Zeitungen das internationale Interesse an den Gewalttaten der RAF wider. Schließlich zeigt die Ausstellung, dass die Auseinandersetzung mit den Gewaltverbrechen noch immer nicht zu Ende ist.

Als Gesprächspartner erwarten Sie:

Prof. Dr. Alexander Koch, Präsident der Stiftung Deutsches Historisches Museum

Prof. Dr. Paula Lutum-Lenger, Leiterin der Abteilung Ausstellung und Sammlung,
Haus der Geschichte Baden-Württemberg

Dr. Sabrina Müller, Kuratorin der Ausstellung „RAF– Terroristische Gewalt“,
Haus der Geschichte Baden-Württemberg

Fakten und Daten

Ort	Deutsches Historisches Museum Ausstellungshalle, 1. Obergeschoss
Laufzeit	21. November 2014 bis 8. März 2015
Öffnungszeiten	täglich 10–18 Uhr, 24. Dezember 2014 geschlossen
Eintritt	Eintritt bis 18 Jahre frei Tagesticket 8 €, ermäßigt 4 € Audioguide deutsch und englisch
Informationen	Deutsches Historisches Museum Unter den Linden 2 10117 Berlin Tel. +49 30 20304-444 E-Mail: info@dhm.de
Internet	www.dhm.de/ausstellungen
Ausstellungsfläche	550 m ²
Umfang der Ausstellung	ca. 220 Exponate
Leihgeber	27
Projektleitung, HdGBW	Prof. Dr. Paula Lutum-Lenger
Kuratoren, HdGBW	Dr. Sabrina Müller Dr. Rainer Schimpf
Projektleitung, DHM	Ulrike Kretzschmar
Ausstellungsarchitektur	Büroberlin, Ruth Schroers
Katalog	RAF – Terror im Südwesten, 160, Seiten, 19,90 € Hrsg. Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart, 2013 ISBN 978-3-933726-45-2

Raumtexte

Einleitung

Mit ihren Anschlägen terrorisierte die Rote Armee Fraktion von 1970 bis Anfang der 1990er Jahre die Menschen in der Bundesrepublik. Tote und Verletzte, Angst und Schrecken bestimmen ihre Bilanz. Wie entstand die Gewalt? Wie reagierten Staat und Gesellschaft? Was bedeutete die Gewalt für die Betroffenen? Und wie fand sie letztlich ein Ende? Das sind die Fragen der Ausstellung zur RAF, die zuerst im Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart zu sehen war.

Das Haus der Geschichte Baden-Württemberg hat die Stuttgarter Ausstellung für das Deutsche Historische Museum mit zusätzlichen Objekten und Filmen ergänzt. Die Ausstellung wurde zudem um einen internationalen Blick auf die Geschehnisse erweitert. Neu ist auch der Auftakt, der von der Entstehungsgeschichte der RAF in West-Berlin erzählt.

Die RAF löste sich 1998 auf. Ist die Gewalt der RAF inzwischen nicht eine längst abgeschlossene Geschichte? Ist angesichts aktueller terroristischer Taten und Bedrohungen der Blick zurück nicht überflüssig? Die vielen noch immer offenen Fragen zur RAF sprechen dagegen.

Szenen der Gewalt in West-Berlin 1967-1970

Für das Entstehen der RAF spielte die Situation in West-Berlin in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre eine entscheidende Rolle. Mehrere Mitglieder der 1970 gegründeten Gruppe erlebten unmittelbar die wachsenden Spannungen in der Stadt mit. Das geteilte Berlin galt auch nach dem Mauerbau 1961 als Frontstadt des Kalten Krieges. West-Berlin verlor den Anschluss an die ökonomische Modernisierung der Bundesrepublik. Dafür kamen verstärkt Studenten nach West-Berlin. Sie initiierten Proteste gegen die Politik der Großen Koalition und besonders gegen den sich verschärfenden Vietnamkrieg der USA. Die Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg und das Attentat auf den Studentenführer Rudi Dutschke lösten bei vielen Menschen eine zunehmende Radikalisierung aus. Gewalt wurde immer häufiger als legitimes Mittel des politischen Kampfes angesehen. Einige Splittergruppen wollten es nicht bei Worten belassen und verübten seit 1969 regelmäßig Gewalttaten in der Stadt.



Gewalttaten

Von der Gründung der Roten Armee Fraktion am 14. Mai 1970 bis zu ihrer offiziellen Auflösung am 20. April 1998 töteten ihre Mitglieder 34 Menschen. 26 Opfer starben bei Anschlägen und Banküberfällen, acht Polizisten und Zollbeamte wurden bei Kontrollen ermordet. Von 1972 bis 1981 konzentrierten sich die Attentate der Roten Armee Fraktion auf den Südwesten. Im Visier der politischen Gewalttäter: die obersten Justizbehörden des Bundes in Karlsruhe und das Hauptquartier der US-Armee in Europa in Heidelberg. Die Bombenanschläge der RAF von 1972 sind weitaus mehr in Vergessenheit geraten als der Deutsche Herbst von 1977, der in den Medien dominiert. Die Gewaltverbrechen zielten nicht allein auf Vertreter des Staates, der Justiz und der Wirtschaft. Die Explosion einer Autobombe in einer Wohnstraße hätte auch spielende Kinder treffen können. Die Passantin Edith Kletzhändler wurde getötet, weil sie RAF-Mitgliedern auf der Flucht im Weg stand.

Aufruf zur Gewalt

Die Rote Armee Fraktion war für den „klaren Trennungsstrich“ zwischen sich und dem herrschenden System. Sie verstand sich als Stadtguerilla, als kriegführende Partei im Kampf gegen die Bundesrepublik Deutschland. Ziel war die Zerstörung des demokratischen Rechtsstaates und die Errichtung eines kommunistischen Systems. Attentate, Morde und Anschläge sollten die Bevölkerungsgruppen verunsichern, die als Feinde galten. Zugleich wollte die RAF mit Aktionen und Bekennerschreiben Sympathie bei potentiellen Unterstützern wecken. Um eine breite Wirkung zu erreichen, war die mediale Vermittlung der Gewalttaten und der sogenannten „Kommandoerklärungen“ unerlässlich. Wurden die Bombenanschläge vom Mai 1972 noch mit dem Vietnamkrieg begründet, so konzentrierten sich die Attentate ab 1975 auf die Befreiung inhaftierter Mitglieder und Strafaktionen gegen Vertreter der Justiz.

Trauer

„Es gibt die ganz persönliche Bewältigung von Verlust, eine emotionale Aufarbeitung der Geschehnisse, die für die Öffentlichkeit verborgen in einem selbst und mit der Familie stattfindet“, sagte Hanns-Eberhard Schleyer in einem Interview 30 Jahre nach der Ermordung seines Vaters. Für Angehörige von Opfern der RAF war das Interesse von Journalisten und Fotografen nach den Morden eine Belastung. Diese Erfahrungen bewegen viele Familien bis heute zu großer Zurückhaltung gegenüber den Medien. Eine psychologische Betreuung der Hinterbliebenen gab es nicht. Für Staat und Öffentlichkeit bleibt der Umgang mit den Opfern von Gewaltverbrechen ein schwieriger Lernprozess, auch wenn es heute mehr Fürsorge für die Angehörigen gibt.

Gewaltmonopol

Terroristische Anschläge und Attentate waren eine Provokation der Macht. Sie stellten das Gewaltmonopol des Staates in Frage. Der Staat beantwortete die Gewalttaten der Roten Armee Fraktion mit den größten Fahndungsaktionen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Polizisten mit Maschinenpistolen kontrollierten Autofahrer, Bahnhöfe und Flughäfen. Die Präsenz der Polizei im öffentlichen Raum sollte das Gewaltmonopol des Staates betonen und das Vertrauen der Bürger in die Sicherheitsbehörden stärken. Auch die Großfahndungen unter dem Motto „Aktion Wasserschlag“ und „Aktion Frühlingssturm“ dienten vorrangig der Inszenierung staatlicher Macht. Damit verband sich der Appell an die Bevölkerung, die Polizei im Kampf gegen den gemeinsamen Feind zu unterstützen. Im Alltag hatten Streifenpolizisten und Kriminalbeamte aber viele Probleme bei Kontrollen und Durchsuchungen. Es gab keine geeignete Ausbildung für den Umgang mit terroristischen Gewalttätern. Hiervon zeugt die Erschießung eines unbeteiligten Bürgers in Stuttgart 1972 ebenso wie das Schicksal des Polizisten Wolfgang Seliger. Der 20jährige wurde bei einer Kontrolle von Günter Sonnenberg in Singen 1977 schwer verletzt.



Vollzug

Die RAF setzte ihren Kampf gegen den Staat von den Gefängnissen aus fort. Hungerstreikaktionen dienten der Mobilisierung von Unterstützern und der Gewinnung neuer Gewalttäter. Die Vorwürfe der Gefangenen gegen die Justiz lauteten: „Isolationsfolter“, „Sonderbehandlung“ und „Vernichtungshaft“. 1974 wurden Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Jan-Carl Raspe und Ulrike Meinhof in die JVA Stuttgart-Stammheim verlegt. Neben dem Gefängnis entstand ein Mehrzweckgebäude mit Gerichtssaal. „Festung Stammheim“ titelte die Presse zu Beginn des Prozesses gegen die RAF-Gründer im Mai 1975. „Stammheim“ entwickelte sich zum Symbol für die Auseinandersetzung des Staates mit der Roten Armee Fraktion. Dabei richteten sich die Hungerstreikerklärungen gegen alle Gefängnisse, in denen RAF-Mitglieder einsaßen. In der JVA Stuttgart-Stammheim genossen die Untersuchungshäftlinge viele Privilegien. Im April 1977 wurden Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Die Aktionen der RAF zur Freipressung der Gefangenen in Stuttgart-Stammheim blieben erfolglos.

Radikalisierung

Die Hungerstreikaktionen der RAF-Gefangenen fanden 1973 Widerhall bei Schülern und Studenten. Diese wurden durch die Vorwürfe der „Isolationsfolter“ und der „Vernichtungshaft“ mobilisiert. Die Anwälte der Gefangenen organisierten Protestaktionen gegen die Haftbedingungen und riefen zur Gründung von „Komitees gegen die Folter an politischen Gefangenen in der BRD“ auf. Der Weg vieler RAF-Mitglieder von 1977 lässt sich durch das soziale Netzwerk der Komitees verfolgen. Radikalisiert durch den Hungertod von Holger Meins am 9. November 1974 gingen mehrere Aktivisten in den Untergrund. Das Engagement für bessere Haftbedingungen musste jedoch nicht zwangsläufig zu einer solchen Radikalisierung führen. Die Aufrufe gegen Isolationshaft wurden auch von Studenten, Schriftstellern und Filmemachern unterstützt, die den bewaffneten Kampf der RAF ablehnten.



Eskalation

Die Zeit vom Anschlag in Köln am 5. September 1977 bis zu den Trauerfeiern Ende Oktober 1977 ging als „Deutscher Herbst“ in das kollektive Gedächtnis ein. Viele Zeitzeugen sprechen im Rückblick von der Eskalation der Gewalt, einer aufgeheizten Stimmung und Hysterie. Diese Erinnerungen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass Bürgerinnen und Bürger, die nicht zu den Täter- und Opferfamilien gehörten, seit 1970 ganz unterschiedlich auf die Gewalt der RAF reagierten. Angst und Hysterie waren nur einzelne unter vielen Empfindungen. Die Reaktionen der Bürger reichten von Schaulust bei Anschlägen, fingierten Bombendrohungen über Denunziationen bis hin zu anonymen Briefen, in denen der Tod der RAF-Gefangenen gefordert wurde. Trotz der Überreaktionen gegen vermeintliche Sympathisanten blieben auch im Deutschen Herbst 1977 viele Bürger besonnen. Sie befürchteten eher die Einschränkung von Grundrechten als neue Anschläge.

Absage an die Gewalt

Kundgebungen gegen die Gewaltaktionen der RAF gingen zunächst von linken und alternativen Gruppen aus. Sie wollten verhindern, dass ihre Vorstellungen von einer anderen Gesellschaft mit der zerstörerischen Ideologie der RAF verwechselt wurden. 1977 beteiligten sich Tausende von Bürgern an überparteilichen Trauer- und Schweigemärschen. Mit diesen Demonstrationen brachte die Gesellschaft auch „ihre Verbundenheit mit dem demokratischen Rechtsstaat zum Ausdruck“ - so der Aufruf zum Trauermarsch in Stuttgart am 10. September 1977. In zahlreichen Gottesdiensten versuchten Pfarrer Hass- und Rachegefühlen entgegenzuwirken. Über die Eskalation im Herbst 1977 hinaus wiesen Politiker, die eine demokratische Streitkultur und die Achtung vor dem politischen Gegner anmahnten.



Ausstieg aus der Gewalt

Für die Friedensbewegung war Gewaltlosigkeit die einzige Lösung, um das drohende atomare Inferno zu verhindern. Gegen die Nachrüstung mit Pershing II-Raketen entwickelte sich die größte Protestbewegung in der Bundesrepublik Deutschland. Die gewaltfreien Aktionen der Friedensaktivisten prägten die politische Kultur in der Bundesrepublik weitaus mehr als die Auseinandersetzung mit dem Terror der RAF. Bilder von Sitzblockaden und Menschenketten gingen um die Welt. Moralische Appelle, nicht Gewalt, sollten Politiker zum Umdenken bewegen. Trotz der Massenkundgebungen für Gewaltfreiheit gab es in den 1980er Jahren weiterhin terroristische Anschläge. Zu diesen Morden bekannte sich die RAF, auch wenn die technische Perfektion der Anschläge die Spekulationen über andere Urheber anregte. Initiativen von Politikern und Bürgern wollten einer erneuten Eskalation durch Gespräche mit RAF-Gefangenen und durch Haftentlassungen entgegenwirken. Dies beförderte den Auflösungsprozess innerhalb der RAF ebenso wie die Einsicht, dass Gewalt die gewünschten politischen und sozialen Veränderungen nicht bewirkte.

Ist die Gewalt der RAF Geschichte?

Im April 1998 löste sich die Rote Armee Fraktion auf: „Die Stadtguerilla in Form der RAF ist nun Geschichte.“ Die Angehörigen der Opfer leiden jedoch weiterhin an den Verbrechen. Die RAF ist nicht Geschichte, weil ihre Anschläge nur unzureichend aufgeklärt sind. Viele Familien wissen bis heute nicht, wer den Vater, den Bruder oder den Ehemann ermordet hat. Das kollektive Bekenntnis der RAF zu Attentaten genügt den Hinterbliebenen nicht. Sie möchten den unmittelbaren Täter oder den genauen Hergang einer Tat kennen. Solange die Beteiligten schweigen, ist es auch bei akribischer Beweisaufnahme sehr schwierig, die Morde mit juristischen Mitteln aufzuklären. Der Prozess gegen Verena Becker vor dem Oberlandesgericht Stuttgart vom 30. September 2010 bis 6. Juli 2012 konnte nicht klären, wer das Attentat in Karlsruhe vom 7. April 1977 verübt hat. Die Personen auf dem Tatmotorrad trugen Integralhelme. Dies verhinderte ihre Identifizierung durch Augenzeugen. Die Suzuki GS 750 wurde Zeugen nochmals vorgeführt, obwohl sich die Maschine schon 30 Jahre lang in Privatbesitz befunden hatte.

Begleitprogramm

Vorträge

28. Januar 2015, 18 Uhr

Auditorium

Asyl bei der Stasi. Die RAF – Aussteiger im Arbeiter- und Bauernstaat

Dr. Tobias Wunschik, Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU)

11. Februar 2015, 18 Uhr

Auditorium

Der Linksterrorismus von RAF und Bewegung 2. Juni als Herausforderung für die deutsche Justiz

Prof. Dr. Gisela Diewald-Kerkmann, Universität Bielefeld

Mittwoch, 25. Februar 2015, 18 Uhr

Auditorium

Die transnationale Dimension des Linksterrorismus in den 1970er und 1980er Jahren

Prof. Dr. Petra Terhoeven, Georg-August-Universität Göttingen

Filmprogramm im Zeughauskino

06.01.2015, 20 Uhr + 09.01.2015, 21 Uhr

Deutschland im Herbst

BRD 1978, R: Alexander Kluge, Volker Schlöndorff, Rainer Werner Fassbinder et al.

07.01.2015, 20 Uhr

Kurzfilmprogramm *RAF und dffb*

08.01.2015, 20 Uhr

Es stirbt allerdings ein jeder, BRD 1975, R: Renate Sami)

Johnson & Co. und der Feldzug gegen die Armut, BRD 1968,

R: Hartmut Bitomsky

Oskar Langenfeld, BRD 1966, R: Holger Meins

10.01.2015, 19 Uhr + 11.01.2015, 20.30 Uhr

Die verlorene Ehre der Katharina Blum

BRD 1975, R: Volker Schlöndorff



10.01.2015, 21 Uhr

Die dritte Generation

BRD 1979, R: Rainer Werner Fassbinder

11.01.2015, 19 Uhr

Brandstifter

BRD 1969, R: Klaus Lemke

14.01.2015, 20 Uhr

Vor vier Jahren – vor zwei Jahren

BRD 1979, R: Wolfgang Höpfner, Norbert Weyer

16.01.2015, 21 Uhr + 17.01.2015, 19 Uhr

Die bleierne Zeit

BRD 1981, R: Margarethe von Trotta

17.01.2015, 21 Uhr

Stammheim – Die Baader-Meinhof-Gruppe vor Gericht

BRD 1986, R: Reinhard Hauff

20.01.2015, 20 Uhr

Bambule

BRD 1970, R: Eberhard Itzenplitz

21.01.2015, 19 Uhr

Lesung | Gespräch | Film

Philip Werner Sauber: Der einsame Wanderer

In Kooperation mit der Stiftung Stadtmuseum Berlin

23.01.2015, 21 Uhr + 25.01.2015, 20.30 Uhr

Die Stille nach dem Schuss

D 2000, R: Volker Schlöndorff

24.01.2015, 19 Uhr

Black Box BRD

D 2001, R: Andres Veiel

24.01.2015, 21 Uhr

Die innere Sicherheit

D 2000, R: Christian Petzold



Führungen

Öffentliche Führungen

Mittwoch, 14 Uhr

Samstag, 15 Uhr

Sonntag, 13 Uhr

Sondertermine

Freitag, 26.12., 13 Uhr

Freitag, 02.01., 14 Uhr

Führung für ältere Besucher

Dienstag, 14 Uhr

English Tour

Friday 3 pm

Familien

Sonntag 14 Uhr, 11.01., 25.01., 08.02. 22.02. 08.03.

Für eine bessere Welt: Terror – Visionen – Träume.

12-15 Jahre

Weihnachtsferien (20.12.2014 – 02.01.2015)

Für eine bessere Welt: Terror – Visionen – Träume.

12-15 Jahre

Montag + Freitag, 11 Uhr

Mittwoch, 13 Uhr

Winterferien (02.02 – 07.02.2015)

Für eine bessere Welt: Terror – Visionen – Träume. 12-15 Jahre

Montag + Freitag, 11 Uhr

Mittwoch, 13 Uhr

Lehrerseminar

Auditorium

Dienstag, 02.12., 15 Uhr

Podiumsdiskussion

Zur Ausstellung „RAF—Terroristische Gewalt“ ist für Februar 2015 eine Podiumsdiskussion in Planung.